

Neujahrsempfang 2024

Es ist mir eine große Freude, Sie zum traditionellen Radebeuler Neujahrsempfang im Stammhaus der Landesbühnen Sachsen begrüßen zu können. Danke, dass Sie die programmtechnisch bedingte ausnahmsweise Verlegung auf einen Freitag möglich machen konnten. Lassen sie uns heute Abend inspirieren von Worten und Musik, aber vor allem miteinander ins Gespräch kommen.

- Entgegen der Regel möchte ich in diesem Jahr zuerst die Vertreter unserer Feuerwehr begrüßen, verbunden mit Respekt und Dank für den unermüdlichen Einsatz zwischen Weihnachten und Neujahr bei der Abwehr des Hochwassers von Löbnitzbach und Elbe. Damit andere die Feiertage genießen konnten, wart ihr im Einsatz.
- Unser treuer Gast, Landtagspräsident Dr. Matthias Röbner, musste sich leider wegen einer unabweisbaren Dienstreise entschuldigen.
- Herzlich willkommen, heiße ich den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Herrn Martin Dulig. Schön, dass Du da bist!
- Als Vertreter des konsularischen Korps und langjährigen Partner begrüße ich den Honorarkonsul der Schweizer Eidgenossenschaften Herrn Peter Kaul.
- Willkommen, den Vertretern unseres Landkreises, dem Landrat Ralf Hänsel und seinen beiden Stellvertretern Frau Janet Putz und Herrn Tilo Linder - ein kraftvolles Zeichen des Zusammenhalts der kommunalen Familie.
- Ein nachbarschaftlicher Gruß gilt meinem Coswiger Oberbürgermeister-Kollegen Thomas Schubert und dem Cossebauder Ortsvorsteher Lutz Kusche. Danke für die stets verlässliche Partnerschaft.
- Ein herzliches „guten Abend“ den Mitgliedern unseres Stadtrates und des Wahnsdorfer Ortschaftsrates. Dies bietet mir die Möglichkeit, Danke zu sagen für das gemeinsam in der sich dem Ende zuneigenden Wahlperiode Erreichte.

- Ein respektvolles „Guten Abend“ den zahlreichen Vertretern der Wirtschaft, der Banken, der Vereine, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, von Karl-May-Museum und Stiftung Hoflößnitz, des Weines, der Kultur und des Sports und last but not least, den Vertretern der Stadtverwaltung und der städtischen Gesellschaften. Herzlich willkommen, Ihnen allen!
- Und nicht zu vergessen, vielen Dank an Schloss Wackerbarth für die prickelnde Unterstützung heute Abend.

*

Das neue Jahr ist nun auch schon wieder einige Tage alt. Wie war Ihr Start?

Haben Sie nicht auch immer öfter den Eindruck, dass die Unsicherheit zunimmt, dass der vertraute Boden unter den Füßen zu schwanken scheint? Ja, die wirtschaftliche Lage unseres Landes verschlechtert sich weiter. Und ja, die Menschen verlieren mehr und mehr das Vertrauen in das Agieren der politisch Verantwortlichen – leider oft zurecht.

Im Ergebnis befinden wir uns in einem anhaltenden Trend negativer Stimmung, versinken in einem Jammer- und Meckertal. Die Gleichgültigkeit und der Frust wachsen, die Mundwinkel sind heruntergezogen und das berühmte Glas ist eher halbleer, anstatt halbvoll.

Es droht eine Abwärtsspirale aus sich gegenseitig verstärkender schlechter Stimmung und schlechten realwirtschaftlichen Ergebnissen, begleitet von immer unerbittlicheren Schuldzuweisungen.

Doch so kommen wir nicht weiter! Wir dürfen uns von dieser zerstörerischen Kraft des Negativen nicht alle anstecken lassen! Doch was können wir dem entgegensetzen? Wie wäre es mit einem vierblättrigen, einem Glückskleeblatt guter Vorsätze?

Das erste Blatt wäre jenes, des Respekts vor dem Gegenüber, dem anderen.

Haben wir uns in den letzten Jahren nicht allzu tief und allzu leichtfertig den Verlockungen der Überhöhung der eigenen Position und der Abgrenzung und Herabwürdigung des anderen hingegeben? Die Filterblasen der ach so „sozialen“ Medien taten ihr Übriges.

Es geht mir um ein Rückbesinnen auf das, was uns eint, anstatt einer Betonung dessen, was uns trennt, ein Rückbesinnen auf **Gesprächskultur**.

Nahezu ein Jeder kann hören, doch es kommt darauf an zuzuhören, hinzuhören.

Nahezu ein Jeder kann sehen, doch es kommt darauf an hinzusehen, nicht wegzusehen.

Nahezu ein Jeder kann reden, doch es kommt darauf an mitzureden und mitreden meint weder Selbstgespräch noch Schwafeln, weder Anschreien noch Anpöbeln.

Doch Zuhören, Hinsehen, Mitreden können nur in der Einheit vom Vertrauen in das eigene Ich und dem Respekt vor dem Gegenüber gelingen. Erst der, der zuhört, hinsieht und mitredet, hat die Chance, die Situation und den Gegenüber, den Anderen zu verstehen. Und nur daraus können wirklich tragfähige Lösungen erwachsen, weil erst sie stets auch die Beachtung der Auswirkungen auf den Gegenüber in sich tragen. Nur so kann Miteinander gelingen, kann Vertrauen und Respekt gewahrt werden, nur so kann Gesellschaft funktionieren im Kleinen, wie im Großen. Das rasche Wiedererlernen der Fähigkeit Zuzuhören, Hinzusehen, Mitzureden ist in meinen Augen unabdingbar.

Das zweite Blatt ist jenes des Ermöglichens.

Das Dickicht an Verboten und Regularien wird immer undurchdringlicher. Nahezu jeder Bereich des Lebens, selbst immer mehr höchst private, werden der staatlichen Regelungswut unterworfen.

Ein Verwaltungsverständnis gewinnt mehr und mehr Raum, dass die staatliche Weisheit und Eingriffsmacht weit überhöht. Bedarf es wirklich behördlicher

Feststellungen energetischer Sanierungsbedarfe von privaten Gebäuden und nachfolgend zur Abmilderung der krassesten Kostenfolgen immer neuer behördlicher Förderprogramme? Ist der mündige Bürger, der verantwortliche Unternehmer wirklich nicht länger selbst in der Lage, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten verantwortliche Entscheidungen zu treffen?

Wir sollten niemals vergessen, dass in der Demokratie der Souverän vor dem Behördenschreibtisch sitzt und nicht dahinter!

Die zwangsläufige Folge der überbordenden Bürokratie ist das Ersticken der Eigeninitiative. Alles und jedes wird immer mehr an den Staat delegiert. Kennen sie nicht auch den Spruch „Man müsste mal...“. Ich kann ihn schlicht nicht mehr hören, da er im Kern nichts anderes bedeutet, als anderen weitere Aufgaben aufzuhalsen.

Doch wir werden die immensen Herausforderungen der Gegenwart nur meistern, wir werden eine neue Aufbruchstimmung nur entfachen, wenn wir die Eigenverantwortung und Eigeninitiative wieder in den Mittelpunkt stellen, wenn wir der Kraft des mündigen Bürgers und des verantwortlichen Unternehmers Raum geben. Vertrauen statt Misstrauen. Ermöglichen statt Verbote. Mündiger Bürger statt Obrigkeitsstaat. War all dies nicht das Fundament für die wirtschaftliche Dynamik der 90er und 2000er Jahre, für die Sachsen weithin beneidet wurde? Lassen Sie uns diesen Geist wieder neu entfachen!

Bei mir auf dem Schreibtisch steht seit einigen Jahren dieses Schild: „Wie es NICHT geht weiß ich selber!“ Ein ständig sichtbarer Leitfaden des Agierens. Wir alles sollten wieder Ermöglicher werden und damit zugleich dem Verbots- und Regulierungswahn konsequent in die Schranken weisen.

Das dritte Blatt ist jenes der Wertschätzung für Wertschöpfung.

Wertschätzung für Wertschöpfung! In den vergangenen Jahren stand das Umverteilen und das Erfinden immer neuer Steuern und Abgaben im Mittelpunkt.

Selbst in einer Situation, wo das Bundesverfassungsgericht den Finanztrickereien des Bundes endlich ein Stoppzeichen gesetzt hat, werden als Antwort mit der Plastiksteuer und der Tierwohlabgabe neue Fiskalbelastungen auf den Weg gebracht. Wir haben verstanden sieht anders aus!

Doch was es wirklich braucht, ist eine Begrenzung des Staatshandelns und vor allem eine Rückbesinnung und Wertschätzung des Unternehmertums. Es kann bekanntlich nur jener Reichtum öffentlich umverteilt werden, der vorher auch erwirtschaftet wurde. Einem erfolgreichen Unternehmen sollte daher Dankbarkeit und Wertschätzung entgegengebracht werden. Das genaue Gegenteil sind Neiddebatten mit dem Ziel, die Gewinne noch weiter abzuschöpfen.

Ein Dachdecker will Dächer decken, ein Bäcker Brot backen, ein jeder Unternehmer schlicht etwas in seinem Bereich unternehmen – in Freiheit und Verantwortung. Sie wollen nicht durch immer neue Bürokratie- und Abgabelasten erdrückt werden.

Wir Kommunen sitzen da nahezu im selben Boot. Eine neue wirtschaftliche Dynamik in unserem Land wird in meinen Augen nur gelingen, wenn auch die kommunale Selbstverwaltung durchgreifend wieder gestärkt wird, wenn auch hier die Lasten der Bürokratie und die Fesseln der Regulierung massiv gelockert werden. Daher fordern wir Kommunen ein Kommunalfreiheitsgesetz.

Entfesselung des Unternehmertums und Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Das vierte Blatt ist jenes des Loslegens.

Wir Kommunen sind uns schnell einig, wenn es darum geht, dass das Land schuld ist. Wir Kommunen und das Land finden rasch den Schulterchluss, wenn es darum geht, den Bund oder Europa als Schuldigen zu benennen.

Doch ist dies nicht zugleich auch ein Wegdelegieren von Verantwortung, ein Drücken vor der Eigenverantwortung? Immer nur mit dem Finger auf andere

zeigen, bringt uns keinen Schritt weiter und wird auch keine neue Aufbruchstimmung erzeugen.

Präsident Kennedy wird bekanntlich der Ausspruch zugeschrieben: *„Frage nicht, was dein Land für dich tun kann – frage, was du für dein Land tun kannst.“*

So wie wir Eigenverantwortung und Eigeninitiative von den Bürgern einfordern, so muss dieses auch für uns als Stadt gelten, so muss dies eigentlich für jeden von uns gelten.

Wahrscheinlich kennt der eine oder andere von Ihnen die Managementtheorie, dass wir 15% der uns umgebenden Themen tatsächlich wirksam und rasch beeinflussen können. Doch allzu oft fokussieren wir uns allein auf die anderen 85%.

Wie wäre es, wenn wir uns stattdessen auf die realisierbaren 15 Prozent konzentrieren würden? Welch‘ eine neue gelingende Dynamik würde entstehen, wenn dies ein jeder von uns in seinem Verantwortungsbereich, in seinem Unternehmen, in seinem Umfeld täte! Legen wir doch einfach damit los. Was hindert uns?

Das Glückskleeblatt der guten Vorsätze - Respekt vor dem Gegenüber, dem Anderen; eine Kultur des Ermöglichens; Wertschätzung für Wertschöpfung und der feste Wille loszulegen. Es heißt nicht umsonst: Fortes fortuna adiuvat – das Glück ist mit dem Tüchtigen!

Könnten dies nicht gemeinsame Vorsätze in schwierigen Zeiten sein? Im Ergebnis könnten wir uns gemeinsam über Erfolge des Gelingens freuen, die Mundwinkel würden wieder hochgehen und das Glas wäre endlich wieder halbvoll. Und vor allem können wir hoffen, dass dieser Geist andere ansteckt.

*

Aber dieser Geist ist in Radebeul nicht neu. Wir Radebeuler waren schon immer beharrlich, wenn es um unsere Zukunft geht. Manchmal sind wir dabei auch anders als andere, dies meint nicht besser oder schlechter, sondern wir suchen unseren eigenen Weg.

Unsere Basis war stets das belastbare und beharrliche Zusammenspiel von Wirtschaft und Bildung, von Tradition und Zukunft, von Wirtschaft und Bürgergesellschaft. Einige aktuelle Beispiele mögen dies zeigen.

Genannt sei die **Inbetriebnahme der Trasse nach der Schiffsmühle** im vergangenen Jahr. Alles begann mit dem Jahrhunderthochwasser 2002. Plötzlich war das wichtige interkommunale Gewerbegebiet Naundorf-Kötitz nahezu vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Nur ein gigantischer Kraftakt konnte damals immense Schäden gerade noch verhindern.

Als Lehre hatten wir uns zum Ziel gesetzt, den bisherigen dreifach beschränkten Bahnübergang durch eine hochwassersichere Eisenbahnbrücke abzulösen und das Gewerbegebiet damit zukünftig direkt an die Staatsstraße Meißner Straße anzubinden. Als wir damals unsere Idee im staatlichen Straßenbauamt vorstellten, wurden wir belächelt und die Sache abgetan. Doch wir blieben dran, kauften Schritt für Schritt die notwendigen Grundstücke und führten die Planung fort. Letztlich kamen die Deutsche Bahn AG und unsere Nachbarstadt Coswig mit ins Boot – eine tolle Partnerschaft – und wir erhielten Baurecht. Auch der Freistaat änderte seine ursprüngliche Auffassung und stufte das Vorhaben als verkehrswichtig mit hoher Förderung ein. Auch dafür Danke.

Die neue Trasse bindet jetzt das Gewerbegebiet direkt an das Staatsstraßennetz an. Zur Vollendung fehlt jedoch noch die Fortführung der S 84n durch das Stadtgebiet Coswig. Damit konnten wir unser Gewerbegebiet deutlich aufwerten und zugleich die Chance eröffnen, die Naundorfer Wohngebiete vom Wirtschaftsverkehr weiter zu entlasten. Die Planungen dafür laufen.

Auch ein anderes drängendes Straßenprojekt konnte im Herbst endlich starten, der **Komplettausbau der Staatsstraße Meißner Straße in Radebeul-Ost zwischen Gleisschleife und Eduard-Bilz-Straße**. Die Variantenentscheidung datiert bereits aus dem Jahr 2015, doch Baurecht zu erhalten und die Finanzierung zu sichern erwiesen sich als immens anspruchsvoll. Immerhin geht es um Gesamtbaukosten von fast 15 Millionen Euro, wobei auf die Stadt für den Straßenbau ca. 6 Millionen entfallen. Es drohte die Einstellung des Straßenbahnbetriebes, da selbst die Begrenzung auf 10 km/h nicht länger verantwortbar war. Leider hat uns hier der Freistaat trotz wiederholtem Drängen förderseitig „im Regen stehen lassen“. Der Verweis auf das Kommunalbudget des Landkreises war unannehmbar. Dies hätte dazu geführt, dass ein Großteil dieser Mittel nach Radebeul geflossen wäre und die kleinen Landkreismunicipalitäten „in die Röhre geschaut“ hätten. Ein derart unsolidarisches Verhalten wird es mit Radebeul nicht geben, darauf können sich die Landkreismunicipalitäten verlassen.

So blieb für uns nur ein Weg, die komplette Eigenfinanzierung. Der Stadtrat hat sich dazu, wenn auch schweren Herzens, einstimmig bekannt, mussten doch andere Projekte im Umfang der erhofften 3 bis 4 Millionen Fördermittel verschoben werden. Aber nun ist es wahrhaft unsere Meißner Straße. Wir lassen uns unsere Straßenbahn, die immerhin seit 1899 durch unsere Stadt fährt, nicht nehmen!

Auch im **Schulbereich** sind wir konsequent vorangekommen. Die Sanierung des altherwürdigen Luisenstifts, Kosten ca. 5,6 Mio. Euro, steht kurz vorm Abschluss. Mit dem kommenden Schuljahr erfolgt die Wiederaufnahme der Schulnutzung. Parallel wurde der Digitalpakt in beiden Häusern des Löbnitzgymnasiums und in der Oberschule Mitte umgesetzt.

Die nächsten drängenden Projekte stehen bereits in den Startlöchern. So soll in diesem Jahr der Digitalpakt im Weinberghaus des Luisenstifts und in der Grundschule Kötzschenbroda umgesetzt werden. Zudem besteht Baureife für den Hort-

neubau der Grundschule Oberlößnitz sowie den Oberschulneubau in Kötzschenbroda. Die Baufeldvorbereitungen laufen. Bei beiden harren wir allein noch auf die Entscheidung des Fördermittelgebers, denn ohne Fördermittel sind beide nicht umsetzbar. Noch ein weiteres derart großes Vorhaben wie die Meißner Straße allein mit Eigenmitteln umzusetzen, ist schlicht nicht darstellbar.

Zukunft kommt von Herkunft. Hier lassen wir Radebeuler uns nicht beirren, auch wenn die Hürden noch so unüberwindlich scheinen. Es geht um die Bewahrung des Erbes unseres identitätsprägenden **Karl May**. Das im Jahr 1928 eröffnete Museum der Karl-May-Stiftung wurde über alle politischen und wirtschaftlichen Wirren der letzten fast 100 Jahre bewahrt. Eine schier endlose Zahl an Geschichten und Episoden ranken sich darum. Doch der Zahn der Zeit nagt und so entsprechen die Baulichkeiten weder von Umfang noch Standard den heutigen musealen Anforderungen wie den Erwartungen der Besucher. Daher trägt sich die Stiftung seit über 10 Jahren mit dem Gedanken eines Ergänzungsbaus an der Meißner Straße.

Dank des Engagements von Herrn Dr. de Maiziere gelang es vor einiger Zeit 2,7 Millionen Euro Bundesmittel einzuwerben. Doch letztlich musste die Stiftung einsehen, dass sie nicht in der Lage ist, ein solches Projekt den Anforderungen der Bundesbauförderung entsprechend umzusetzen. Aber Radebeul lässt sich ihren Karl May nicht nehmen, Radebeul steht zusammen! Und so wurde im Vorjahr mit Stadtratsmehrheit entschieden, dass die Stadt selbst als Bauherr auftritt. Damit kann der langgehegte Wunsch nun doch noch Realität werden. Der Förderbescheid des Landes über weitere 2,7 Mio. Euro liegt vor und jener des Bundes wird demnächst erwartet. Allen, die dies möglich gemacht haben, Bund, Land, Karl-May-Stiftung, Stadtratsmehrheit und Stadtverwaltung ein großes Dankeschön. Es gilt nun diesen Vertrauensvorschuss zu rechtfertigen.

Und jenen, die beim Thema Karl May immer wieder mit Geschichten der sog. kulturellen Aneignung oder gar des Rassismus um die Ecke kommen, sei gesagt,

dass wir uns davon nicht beirren lassen, sondern auch weiterhin den Stolz auf das May'sche Erbe in die Zukunft tragen werden. Zudem tun sie dem alten Herrn schlicht Unrecht. Er hat in einer Zeit wachsenden Nationalismus und aufkommender Rassentheorien dem allen sein Bild der Blutsbrüderschaft entgegengesetzt. Ein kraftvoller Gegenpol des Humanismus und der Völkerverständigung.

Diese Beispiele illustrieren das lebendige Zusammenspiel von Wirtschaft und Bildung, von Tradition und Zukunft, von Wirtschafts- und Bürgergesellschaft als Anker einer stabilen Stadtentwicklung. Doch dafür bedarf es eines belastbaren Fundaments des Vertrauens zwischen Wirtschaft und Stadtgesellschaft.

In Corona-Zeiten befürchteten wir einen starken Einbruch des Steueraufkommens. Um die drängenden Investitionsvorhaben dennoch fortführen zu können, entschlossen wir uns im Stadtrat zu einer Reduzierung der planmäßigen Kredittilgungen um 11 Millionen Euro. Doch dies verbanden wir mit der Selbstverpflichtung, die Hälfte etwaiger besserer Haushaltsergebnisse zur Rückführung der Tilgungsaussetzung zu nutzen. Ende letzten Jahres konnten wir Vollzug melden, der Gesamtbetrag ist zurückgeführt.

Dafür, dass dies möglich wurde, möchte ich mich ausdrücklich bei allen Steuerzahlern, insbesondere jedoch bei der Wirtschaft für ihre Leistungsfähigkeit, dokumentiert in Gewerbesteuerzahlungen, bedanken. Getreu dem Sprichwort „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“ ist dies aber zugleich für uns als Stadt Verpflichtung, dieses entgegengebrachte Vertrauen bei Bedarf auch wieder zurückzugeben.

So werden wir zum einen, wie vom Stadtrat bereits mehrheitlich 2018 beschlossen, die Umsetzung der Grundsteuerreform zum 01.01.2025 nicht zu einer verdeckten Steuererhöhung nutzen. Es gilt das Versprechen, dass das Gesamtaufkommen aus der Grundsteuer vor und nach der Reform unverändert bleibt.

Ebenso verbietet es sich angesichts des derzeit schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes über Steuererhöhungen und neue Abgaben nachzudenken. Auch diese Zusage steht.

Zudem eröffnet unser vorsorgendes Finanzagieren Möglichkeiten, unsere Wirtschaft, insbesondere unser Handwerk, auch in herausfordernden Zeiten mit Aufträgen so zu unterstützen, dass die Unternehmenssubstanz möglichst weitgehend erhalten bleibt. Wir haben uns in der Vergangenheit gegenseitig gestützt und wir werden dies auch zukünftig im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten tun.

Es ist genau dies, was Radebeul stets ausgezeichnet hat, eine gelebte Bürgergesellschaft, die sich immer bewusst war, dass jeglicher öffentlicher Reichtum erst einmal im privaten Sektor erarbeitet werden muss. Am Anfang der Stadtwerdung Radebeuls stand daher nahezu symbolhaft das Verkehrsprojekt des Baus der ersten deutschen Ferneisenbahnlinie von Leipzig nach Dresden in den Jahren 1837 bis 1839. Dies war eine Initialzündung für den wirtschaftlichen Aufschwung. Namen von damals wie von Heyden, Madaus, Planeta, Bilz und manch andere mehr haben bis heute einen großen Klang.

Im Gleichklang damit entwickelte sich die Stadtgesellschaft. Nach außen getragen wurde stets ein großer Stolz auf diese erfolgreiche Entwicklung, seien es der Bau von repräsentativen Schulen, Rathäusern, Kirchen, Sanatorien oder von der Straßenbahn. Um diesen bürgerschaftlichen Geist, der bis heute trägt, noch stärker ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, steht dieses Jahr unter dem Motto „3 mal 100 Jahre“ – jeweils 100 Jahre Stadtrecht für die beiden damaligen Großgemeinden Kötzschenbroda und Radebeul sowie 100 Jahre Weinbaumuseum Hoflößnitz.

Sie sind heute die ersten, die die Festbroschüre in Empfang nehmen können und die drei Gedenkmünzen, in Partnerschaft mit der DDV entstanden, bestaunen und die Radebeuler auch schonkäuflich erwerben können. Im Foyer finden Sie dafür einen Stand.

Eine Bürgergesellschaft lebt jedoch vor allem vom Mitmachen. Daher lade ich Sie zudem ein, bauen auch Sie weiter mit an der Zukunft unserer Stadt und sei es heute Abend erst einmal nur symbolisch. Dafür lade ich Sie zum Mitpuzzeln an unserem großen Radebeul-Puzzlebild im Glasfoyer ein. Das Bild wurde vom Radebeuler Künstler Lutz Richter geschaffen. Die ersten beiden Steine werde ich gemeinsam mit dem Intendanten des Hauses, Herrn Schöbel, im Anschluss an das Musikprogramm einfügen.

*

Ein neues Jahr, ein Glückskleeblatt der guten Vorsätze - Respekt vor dem Gegenüber, dem Anderen; eine Kultur des Ermöglichens; Wertschätzung für Wertschöpfung und der feste Wille loszulegen.

Wie wäre es, wenn wir dies gemeinsam beherzigen würden, wenn wir dem Bürgersinn und dem mündigen Bürger Raum geben, wenn wir das Jahresmotto „3 mal 100 Jahre“ mit Leben erfüllen, aber vor allem, wenn wir zusammenstehen und dabei das Verbindende suchen und in den Vordergrund stellen? Wie wäre es, wenn ein Jeder sich mit ganzer Kraft um seine 15% Veränderungspotenzial kümmert? Warum sollten wir dies nicht gemeinsam wollen und vor allem auch schaffen?! Dies wird uns die Kraft geben, auch in diesen herausfordernden Zeiten weiter gelingend voranzuschreiten. Dafür wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns Gesundheit, Kraft, Durchhaltevermögen, Erfolg und eben stets einen respektvollen Gegenüber.

Für uns und unser Radebeul!